Zur ethnographischen Erforschung der Obugrier in der Sowjetunion

Z. P. SOKOLOVA, Social'naja organizacija chantov i mansi v XVIII - XIX vv. Problemy fratrii i roda. (Die soziale Organisation der Chanten und Mansen im 18. - 19. Jh. Die Probleme der Phratrie und der Gens.) Nauka, Moskva 1983. 322 S. 1 Kartenbeilage.

N. V. LUKINA, Formirovanie material'noj kul'tury chantov (vostočnaja gruppa). - N. W. Lukina, Die Entwicklung der materiellen Kultur bei den Chanten. Izdatel'stvo Tomskogo universiteta. Tomsk 1985. 362 S., 35 Zeichnungen.

Das Ethnographische Institut der sowjetischen Akademie der Wissenschaften ist als Zentrum der in der Sowjetunion betriebenen ethnographischen Erforschung der obugrischen Kultur bekannt. Zoja Petrovna Sokolova, ursprünglich als Schülerin von V. N. Černecov ausgebildete Archäologin, hat seit dem Jahre 1957 jährlich mehrere Monate lang Feldforschung bei den Ostjaken (Chanten) und Wogulen (Mansen) betrieben. Zum umfassenden Forschungsprogramm von Zoja Sokolova gehörte die Aufzeichnung der materiellen und geistigen Kultur der Obugrier mit dem Hauptziel der Klärung der Ethnogenese.

An der Universität Tomsk beschäftigen sich die Forscher N. V. Lukina und V. M. Kulemzin vor allem mit der Ethnographie der östlichen Ostjaken. Der Arbeitsbereich ist so aufgeteilt, daß sich N. V. Lukina auf die Erforschung der materiellen Kultur und V. M. Kulemzin auf die der geistigen Kultur konzentriert.

In Leningrad beschäftigt sich die junge Forscherin E. G. Fedorova im Anthropologischen und Ethnographischen Museum Peters des Großen mit der materiellen Kultur der Wogulen, indem sie einerseits Exponate sammelt, andererseits wissenschaftliche Arbeiten schreibt.

Viertens ist das in Dorpat befindliche Estnische Ethnographische Museum zu erwähnen, von wo aus E. Saar seit dem Jahre 1974 zahlreiche Forschungsreisen zu den Obugriern unternommen hat.

Z. P. Sokolova hat die Reste der überlieferten Kultur aufgezeichnet und gleichzeitig das durch die Industrialisierung veränderte Erwerbsleben der Ostjaken und Wogulen erforscht. Als Resultat ihrer Untersuchungen entstanden eine Reihe wissenschaftlicher Aufsätze und Abhandlungen sowie ein populärwissenschaftliches, auch auf deutsch publiziertes Buch "Das Land Jugorien" (Soja Sokolowa, Moskau-Leipzig 1982). Die mit den Glaubensvorstellungen und der Ethnogenese vertraute Forscherin beschäftigte sich seit Anfang der siebziger Jahre auch mit der Struktur der Gesellschaft und dem Verwandtschaftssystem bei den Obugriern. Die Ergebnisse ihrer diesbezüglichen Untersuchungen sind im oben angeführten Buch über "Die soziale Organisation der Chanten und Mansen im 18. - 19. Jh. Die Probleme der Phratrie und der Gens" zusammengefaßt.

Die Verfasserin will in ihrer Arbeit Herkunft und Entwicklung der archaischen Formen der otjakischen und wogulischen Gemeinschaft, der Phratrie und der Gens, klären. Das Problem wird im Rahmen der verschiede-

nen ethnischen Gruppen der Obugrier erörtert; im Hintergrund sind das Sibirische Chanat und später das Russische Reich zu erkennen.

Die Arbeit ist eingeteilt in drei Kapitel (S. 1 - 165) und einen umfangreichen Anhang (S. 167 - 316). Letzterer enthält in Form von Tabellen die Forschungsergebnisse und zeigt die Familien- und Eheverhältnisse sowie deren Anzahlen im 18. und 19. Jahrhundert nach den Kreisen und Amtsbezirken.

Als Quelle benutzte die Autorin bisher nicht bearbeitetes Archivmaterial. Im Tobolsker Archiv hat sie von 300 Kirchenbüchern des Domkapitels über Obugrier eine Auswahl von 172 untersucht; zusätzlich dazu 29 Kirchenbücher im Surguter Archiv. Es war Sitte, darin nach Kreisen die Geburten, die Sterbefälle und die geschlossenen Ehen sowie die Glaubensgemeinschaften einzutragen. Zoja Sokolova hat dieses Material nicht nur durch Einwohnermelde- und Steuerlisten ergänzt, sondern auch durch eigene Interviewergebnisse und reichliche Literatur.

Die Zugehörigkeit der Ostjaken und Wogulen zu zwei verschiedenen Phratrien, *por* und *mos*, ist in der wissenschaftlichen Literatur vielfach behandelt worden. Sokolova nähert sich diesem Problem jedoch unter einem neuen Aspekt: Sie verwendet konkretes und stichhaltiges Quellenmaterial, das genaue Auskunft gibt über die Beschaffenheit der Ehen. Als Arbeitshypothese akzeptiert sie die oben genannte Zweiteilung und behandelt im ersten Kapitel unter der Überschrift "Duale Exogamie als Kennzeichen eines Doppelphratriensystems" 24 040 Ehen, die in den Jahren 1743 - 1900 geschlossen worden sind.

Den Kirchenbüchern nach waren 82 % der im 18. Jahrhundert geschlossenen Ehen exogame Ehen; die übrigen 18 % folgten dieser Regel nicht. Auch das 19. Jahrhundert brachte keine großen Veränderungen: 77 % waren exogame Ehen, 23 % andere. Die exogamen Ehen wurden im Rahmen zweier Phratrien eingegangen. Aufgrund der Kirchenbücher kann Sokolova die regionale Aufteilung der exogamen Ehen im 18. und 19. Jahrhundert bis hin zu den Jurtengemeinschaften nachweisen.

Das zweite Kapitel "Das Doppelphratriensystem und sein Ursprung bei den Obugriern" geht aus von der im ersten Kapitel bewiesenen Behauptung, wonach die duale Ehe unter den Obugriern die allgemeinste Eheform darstellte. Anhand ihres umfangreichen, selbst erarbeiteten Interviewmaterials kommt Sokolova zu dem Schluß, daß im Hintergrund des Doppelphratriensystems starke Glaubensvorstellungen und Riten stehen.

Im dritten Kapitel "Das Problem der Gens bei den Obugriern" wird der Gentilbegriff bei den Ostjaken und Wogulen behandelt. Sokolova sieht die Grundlage der sozialen Struktur in dem auf exogamer Ehe aufbauenden phratrialen System, wobei die Gens eine kleinere Einheit darstellt als die Phratrie und nicht an den Ort gebunden war. Charakteristisch für die obugrische Gens waren die Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren, ein gemeinsames Totemtier und der damit verbundene Kult sowie ein gemeinsamer Begräbnisplatz. Die mangelnde lokale Bindung erklärt sich durch die Struktur des Erwerbslebens der Obugrier und durch die ökologischen Verhältnisse, d. h. durch Jagd und Fischerei, die zu ständigem lokalem Wechsel zwingen.

Die Arbeit von Zoja Sokolova imponiert vor allem durch Beschaffenheit und Umfang des Materials. Die sorgfältig angefertigten Tabellen werden ergänzt durch zwei Karten der Wohngebiete der Ostjaken und Wogulen Ende des 18. Jahrhunderts.

N. V. Lukina hat seit dem Jahre 1959 Feldforschung bei den Ostjaken betrieben. Gestützt auf umfangreiches Material aus der Terrainarbeit publizierte sie u. a. einen Bildband über die Birkenrinde- und Lederornamentik der Ostjaken, als Beweis dafür, daß die diesbezügliche Tradition bis in unsere Tage anhält (Al'bom chantijskih ornamentov [vostočnaja gruppa]. Izdatel'stvo Tomskogo universiteta, Tomsk 1979. 240 S., 224 Zeichnungen und Fotos).

Das Hauptthema der hier vorzustellenden Monographie von Lukina liegt in der materiellen Kultur der Ostostjaken. Die Autorin stellt sich zwei wesentliche Ziele: Einmal will sie die materielle Kultur der Surgut- und Salym-Ostjaken in der Zeit zwischen 1800 und 1970 schildern, zum andern geht es ihr um eine historisch-vergleichende Analyse der materiellen Kultur der Ostostjaken.

Die Befragungen im Terrain hat Lukina in der Zeit von 1959 - 1983 unter den Ostjaken am Jugan, Agan, Pim und Tremjugan durchgeführt. In diesen Gegenden war bislang nicht ausführlich geforscht worden; U. T. Sirelius hatte sich allerdings im Winter 1899 mehr als einen Monat am Agan und am Tremjugan aufgehalten. Lukina hat ferner die Sammlungen in den Museen von Tobolsk, Leningrad und Dorpat ausgewertet.

Im ersten Teil ihrer Arbeit behandelt die Verfasserin die Transportmittel und -geräte, die Kleidung sowie die Wirtschafts- resp. Haushaltsgegenstände, zu denen auch u. a. die Wiege gerechnet wird.

Teil zwei bringt die vergleichende Analyse. Mit den Mitteln der Typologie und durch Etymologien vergleicht Lukina die Transportmittel und -geräte, die Kleidung sowie die Wirtschaftsgegenstände der Ostjaken mit denen anderer ethnischer Gruppen, der Nachbarvölker und schließlich anderer Kulturkreise. Zum Abschluß jedes Kapitels über eine Objektgruppe bringt Lukina ein Verzeichnis der 1. für die Ostostjaken und 2. für die Ostjaken allgemein typischen Merkmale, woraus sie dann Schlüsse auf die Obugrier und sogar bis hin zu den finnisch-ugrischen Völkern zieht.

Im Kapitel über die Transportmittel wird hingewiesen auf die Fragen hinsichtlich der Herkunft der Rentierzucht; es wird betont, daß die Rentierzucht nicht direkt aus dem Norden von den Nenzen übernommen worden sei.

Bei der Kleidung zählt Lukina 27 für die Ostostjaken typische Merkmale auf, von denen sie 15 für gemeinostjakisch hält.

Zu den Haushaltsgegenständen rechnet Lukina außer den Wiegen auch diverse Taschen der Frauen aus Leder und Tuch. Deren Verbreitungsgebiete werden weitgehend im Rahmen der geographischen Kreise behandelt; ein Teil der Merkmale geht zurück auf den mittleren und unteren Ob, ein anderer stammt aus Südsibirien.

Die Arbeit füllt eine Lücke in der Erforschung der Obugrier. Die materielle Kultur der Salym- und Surgut-Ostjaken wird uns detailliert als etwas Einheitliches vor Augen geführt. Als Vergleichsmaterial wird reichlich Literatur herangezogen. Ich finde es allerdings bedauerlich, daß bestimmte wesentliche Werke nicht zu den Quellen gehören, so hätten z. B. K. F. Karjalainens Ostjakisches Wörterbuch (I - II. Bearbeitet und herausgegeben von Y. H. Toivonen, Suomalais-ugrilainen Seura 1948) und Martti Räsänens Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen (Suomalais-ugrilainen Seura 1969) bei der Etymologisierung zu einer Präzisierung der Schlußfolgerungen führen können. Hinsichtlich der Rentierzucht und ihrer Herkunft hätte die Autorin profitieren können vom diesbezüglichen in Skandinavien über die Lappen publizierten Material.

Die Arbeit zeugt von der Fachkenntnis ihrer Verfasserin sowohl über die Obugrier als auch über die übrigen Völker Sibiriens. Ein deutschsprachiges Inhaltsverzeichnis und Referat kommen jenen Lesern entgegen, die des Russischen nicht kundig sind.

ILDIKÓ LEHTINEN

Eine neue ungarische Sprichwörtersammlung

KÁROLY LÁBADI, Ahogy rakod tüzed. Drávaszögi magyar proverbiumok. (Wie du dein Feuer machst. Ungarische Proverbien aus der Drauecke). Horvátországi Magyarok Szövetsége Eszék 1986. 347 S.

Zu den vorhandenen wenigen selbständigen ungarischen regionalen Redensarten- und Sprichwörtersammlungen kommt eine erfreuliche Neuerscheinung hinzu: Károly Lábadi, Lehrer in Laskó (Lug), hat eine gründlich bearbeitete Sammlung herausgegeben, die alle bisherigen an Reichhaltigkeit übertrifft. Ede Margalits eröffnete seinerzeit die Reihe der ungarischen regionalen Sammlungen mit dem Heft "Bácskai közmondások és szólások" (Sprichwörter und Redensarten aus der Batschka) (Baja 1877). Es folgte die 1906 - 1907 entstandene, auf Yrjö Wichmann zurückgehende Sammlung, die jedoch erst 1936 durch Bálint Csűry und Artturi Kannisto im "Wörterbuch des ungarischen Moldauer Nordcsángó- und des Hétfaluer Csángódialektes" (S. 201 - 211) veröffentlicht wurde. Weiter sind zu nennen: die Sammlung aus Háromszék von Samu Konsza, in "Háromszéki magyar népköltészet" (Ungarische Volksdichtung aus Háromszék) (Marosvásárhely 1957, S. 485 - 501) sowie die "Szegedi példabeszédek és jeles mondások" (Redensarten und Sprüche aus Szeged) von Sándor Bálint (Budapest 1972). Zu erwähnen sind auch die beiden Mundartwörterbücher, die ebenfalls Redewendungen und Sprichwörter enthalten, die zwei Bände des Szamosháti szótár (Wörterbuch von Szamoshát) aus der Feder von Bálint Csűry (Budapest 1935 - 1936) sowie die drei Bände des Szlavóniai (kórógyi) szótár (Slawonisches [Kórógy-] Wörterbuch) von Olga Penavin (Újvidék 1967, 1975, 1978).

Károly Lábadi hat in der südöstlichen Ecke von Transdanubien, in dem durch die Donau und die Drau begrenzten Dreieck von Baranya das Sprichwörter- und Redensartengut von zehn Dörfern gesammelt, die aufgrund der Friedensverträge nach dem ersten und dem zweiten Weltkrieg heute zu Jugoslawien gehören, großenteils jedoch ungarische Einwohnerschaft haben; es handelt sich um die Ortschaften Bellye (Bilje), Csúza (Suza), Hercegszöllős (Kneževi Vinogradi), Karancs (Karanac), Kopács (Kopačevo), Kő (Kamenac), Laskó (Lug), Sepse (Kotlina), Várdaróc (Vardarac) und Vörösmart (Zmajevac). Das im vorliegenden Buch veröffentlichte Material basiert größtenteils auf den zwischen 1978 und 1983 durchgeführten Sammlungen des Verfassers und seiner Mitarbeiter, doch sind auch frühere Sammlungen aus dem gleichen Gebiet berücksichtigt worden, so z. B. die von Kálmán Demjén, Sándor Kiss, András Pataki und Lajos Schleich.

Die nach ihren Stichwörtern alphabetisch geordneten und durchnumerierten 2 892 Typen hat der Verfasser aus 11 395 Varianten ausgewählt. Das